Auf der Suche nach dem Glück

In der der Carl-Bosch-Schule steht das Glück auf dem Lehrplan

Hermsdorf – „Glück" als Schulfach? Manchem mag das abwegig und naiv erscheinen. Die Aufgabe der Schulen ist es doch, abfragbares und benotbares Wissen zu vermitteln und Schüler ihren Leistungen entsprechend einzuordnen, so die gängige Meinung. In der Carl-Bosch-Sekundarschule in Hermsdorf allerdings ist man da ganz anderer Ansicht.

Seit anderthalb Jahren läuft an der Schule das Pilotprojekt „Glück". Während an anderen Berliner Schulen hier und da einmal Unterrichtseinheiten zum Thema abgehalten werden, ist die Carl-Bosch-Schule die erste und einzige Berliner Schule, bei der das „Glück" Teil des Gesamtkonzeptes ist, erläutert Schulleiterin Anke Harder.

Im Gespräch mit ihr wird deutlich, dass der Glücksunterricht an ihrer Schule nichts Abstraktes oder Diffuses ist, sondern auf einem durchdachten Konzept fußt. „Es geht um die Selbstfindung des Ich. Die Schüler lernen herauszufinden, wo ihre Stärken, Begabungen und Neigungen liegen." Eine positive Haltung zu sich selbst kann trainiert werden. Dies gelingt aber nur, wenn die Schüler auch lernen, mit den eigenen Schwächen und mit Hindernissen umzugehen.

„Es ist wie bei einer Schatzsuche, bei der die Schüler die guten Dinge bei sich selbst finden müssen", erzählt Claudia Preuß, Lehrerin an der Carl-Bosch-Schule. Preuß absolviert gerade eine umfangreiche Zusatzausbildung zur „Glückslehrerin", die mit einer Zertifizierung durch das Fritz-Schubert-Institut in Heidelberg abschließt. Das Schubert-Institut hat das Konzept des Schulfaches Glück maßgeblich entwickelt.

„Glück ist erlernbar" – Projektarbeit an der Carl-Bosch-Schule. Foto: crn

Im Glücksunterricht wird nicht nur Stoff vermittelt, es geht um Gefühle und Identität. Der Unterricht ist dabei mehr prozess- als zielorientiert. „Wir geben Impulse, machen Experimente und reflektieren mit offenen Fragen. Die Schüler fangen dann an, über sich selbst nachzudenken und merken, dass sie sich die Momente des Glücks selbst holen können", erklärt Claudia Preuß.

„Glück" in das Gesamtkonzept des Schulbetriebes zu integrieren, ist keine leichte Aufgabe, weiß Schulleiterin Anke Harder. Auch die Lehrer selbst sind gefordert. Sie müssen alte pädagogische Konzepte „neu anfassen", die eigene Haltung, die eigene Gesundheit reflektieren und vor allem einen wohlwollenden und positiven Blick auf die Schüler schulen. Wieder und wieder muss der positive Ansatz geübt werden, um ihn „im Hirn zu verankern".

Anke Harder erzählt dazu eine anekdotische Episode: „In einer schwierigen Unterrichtsstunde war ich mit einem Schüler derart unzufrieden, dass ich gerade laut auf ihn losschimpfen wollte. Ich konnte mir gerade noch innerlich ‚Stopp!' zurufen – du musst die Stärken des Kindes bedenken! Die pädagogische Haltung und der positive Blick auf die Schüler können im Alltag schnell runterrutschen." Beim Gang durch die Schulflure, an der offenen Art, wie Lehrer und Schüler miteinander umgehen, kann man erahnen, dass das Glückskonzept keine Luftnummer ist, sondern reale, die Gemeinschaft stärkende Wirkungen zeitigt. Die Schulleiterin, von besserwissenden Kollegen anderer Schulen heute manchmal noch belächelt, hofft auf mehr Verständnis und glaubt, dass der Glücksunterricht mehr als ein Nischendasein verdient hat.

crn